



Abend -

Zeitung.

6.

Donnerstag, am 7. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Des Waldhornisten Todtenfahrt.
(Beischluß)

6.

So wie der Abend sich senkte, landete in der kleinen Bucht bei dem Gärtchen ein Kahn, und der junge Jäger stieg an's Land, setzte sich unter die Weidenbäume am Ufer und blies das Sterbelied; dieß wiederholte er jeden Abend; Alt und Jung kamen dann aus der Gegend herbei, die feierlichen Töne des Waldhorns zu hören, Keiner aber wagte, den Jüngling in seiner Trauer zu stören, andächtig hörten sie zu und beteten, während die herzergreifenden Töne durch die Mondnacht hallten. Der Nordwind stürmte, es wirbelte der Schnee in dicken Flocken durch die Luft, ihn störte es nicht, er pilgerte hin zu ihrem Grabe und blies dort ihr Sterbelied.

So oft er das väterliche Haus verließ, drückte ihn die Mutter an ihr Herz und nahm rührend Abschied von ihm, als sollt' es für ewig seyn. Es war ihr, als ob er, zur Wohnung des Todes wandernd, endlich auch selbst die Beute des Todes werden müßte. Der Vater zürnte ihm anfangs, wagte es jedoch nicht, seinen Unmuth laut werden zu lassen, und zuletzt, da der Sohn an jedem Abend seine Wallfahrt begann, jede Nacht zurückkehrte und dennoch seine Geschäfte am Tage treu besorgte, auch freundlich und still war, schwieg der Alte und es wurde ihm jedesmal, wenn der Sohn das Horn ergriff und „Gute Nacht, Vater!“

ihm zurief, unheimlich, er bekam fast eine schene Achtung vor dem nächtlichen Pilger.

Eines Tages, als Gotthold im Walde hinter einem Baume sinnend am Wege stand, sah er den Freiherrn, welcher nach Lüneburg ritt, auf sich zukommen. Anfangs überrascht, hatte er unwillkürlich seine Büchse gespannt, da er aber das bleiche, kummervolle Gesicht des Alten sah, trat er mitleidig auf ihn zu und grüßte ihn. — Der Freiherr erschrock, hielt sein Pferd an, reichte aber gleich darauf Gotthold die Hand, nickte ihm, als ob er ihn trösten wollte, freundlich zu und ritt weiter. Dieser Händedruck hatte den sanften Jüngling ganz mit dem Alten ausgesöhnt.

Die Decembernächte begannen nun kalt zu werden, das Weihnachtsfest brachte den Frost, bald sollte die Eisfahrt Gotthold's Wanderungen stören, aber trotz der Bitten seiner Mutter begann er auch jetzt noch die Wallfahrt. Erlaubt, Vater, — bat er eines Abends — daß ich, bis das Eis steht, drüben bei dem Wetter bleiben kann. Gönnt mir den Frost. Sie kann nicht ruhig schlafen, hört sie das Lied nicht. — Der Vater schüttelte zwar das graue Haupt, aber noch war keine Gefahr, er erlaubte es ihm, ein größeres Unglück zu verhüten. Gotthold zog hinüber und konnte auch jetzt, während das Treibeis die Ueberfahrt hinderte, jeden Abend sich unter den kahlen Weidenstamm setzen und sein Lied blasen.

Bald erlaubte ihm der Frost heimzukehren und wieder aus dem Vaterhause die nächtliche Wanderung